

Heinrich Seuse

(schriftliche Fassung eines Vortrages)

von Michael Stoll



Ich
nam für minu
innru Ogen mich selber
nach allem dem, daz ich bin, mit
lib und seele und allen minen kreften, und
stalte umb mich alle creaturen, die got ie geschuf in himel-
reich und in ertrich und in den vier elementen; ein iekliches sunderlich
mit namen, es weri Vogel des luftes, tier des waldes, visch des wassers, lob
und graz dez ertrichs und daz unzallich grien in dem mere, und dar zu alles daz klein
gestublach, das in der sunnen glanz schinet, und ellu du wassers tropflu, du von
tow ald von schne ald von regen ie gefielen ald iemer me gevallent, und
wunschte, daz dero ein iekliches hetu ein süsses, uftringendes
seitenspil, wohl gereiset uss mines herzen innigostem
saffe, und also uf klangtin ein nuwes hochge-
mutes lob dem geminten zarten
gote von ewen
zu ewen...

(Heinrich Seuse)

Leise, kaum vernehmbar dringt das Plätschern einer Quelle an unser Ohr. Mit dem Lauschen verändert sich der Raum — er öffnet sich.

Und da ist das lebendige Bild, die ganze Erfahrung der Quelle!

Heinrich Seuse, der Mystiker und Dichter, welcher im Raum des Bodensees vor 700 Jahren gewirkt hat, suchte den Sinn, den Grund, die Quelle seines Lebens. Er war ganz ein Kind des ausgehenden Mittelalters und doch erreicht er uns und überspannt die Neuzeit mit seiner Wirkung, der wir uns öffnen können, um ihn darin als suchenden und immer wieder findenden Menschen kennenzulernen.

Vor dem Hintergrund des dreistufigen Einweihungsweges, von der Reinigung des anfangenden Menschen, dem Ent-bilden, zur Erleuchtung und Herzensöffnung des fortschreitenden Menschen, dem Ge-bilden, hin zur Einung mit Gott, dem Durchbruch zum vollkommenen Menschen, dem Über-bilden, schreibt er sein Werk, sein -wie er es nennt - Exemplar, insbesondere seine Autobiographie in *bildgebender* Weise. Das bedeutet, gemäß der hermeneutischen Tradition der damaligen Kirche --- es gibt kein Wort in der Schrift, kein Ding, kein Geschöpf, das nicht einen über sich selbst hinausweisenden exemplarischen Sinn, eine geistige Dimension besitzt. Jede Blume, jeder Stein, hat ein Urbild von sich in Gott.

Dem Streben der Mystiker im Christentum, aber auch in anderen Religionen liegt das zentrale Thema zu Grunde: Ich muss werden, der ich war bevor ich war. Wer war ich, bevor ich war? Ich war eine Idee in der Gottheit, ich war dort ein Same, den Gott für mich gesät hat.

Das Mittelalter war geprägt von der Lebenseinstellung, dass das Sein in Gott wesentlich realer ist, als meine zufällige, endliche irdische Existenz. Wesentlich ist allein die Ewigkeitsdimension meiner Bedeutung als Gedanke in Gott.

In diesem Sinne ist Seuses VITA zwar eine Autobiographie, die erste in deutscher Sprache, aber gleichzeitig ist alles darin als zielgerichtetes, literarisch gesetztes Gleichnis und Sinnbild zu verstehen. Die Ausrichtung bestimmt der dreiteilige Weg; als Grundlage dient ihm die Heilige Schrift und als dichterisch zu gestaltendes Material nimmt er sein eigenes Leben.

Geboren ist Heinrich Seuse (lat. Suso) am 21. März 1297 in Überlingen oder in Konstanz. Seine Mutter, der er innerlich näherstand und deren Familiennamen er annahm, stammte aus Überlingen. Sein Vater, ein Ritter von Berg aus dem Thurgau, der in Konstanz ein wohlhabender Kaufmann war, stand dem zarten und feinfühlenden Wesen seines erstgeborenen Sohnes Heinrich fern.

Schon im Alter von dreizehn Jahren kam Heinrich Seuse als Novize in das auf der Rheininsel in Konstanz gelegene Dominikanerkloster, welches heute noch als das Inselhotel besichtigt werden kann.

In den ersten Jahren war für Heinrich das Leben im Kloster eine trockene Angelegenheit. Die Stundengebete, die täglichen Pflichten des Gottesdienstes blieben ihm abstrakt und waren nicht von der Glut innerer Anteilnahme erfasst.

Doch da, im Alter von 18 Jahren, geschieht ein plötzlicher Einbruch in die Graueit und Trockenheit seines klösterlichen Alltags. Er sitzt im Chorraum beim Gebet und empfängt eine Vision, die alles bisher Erlebte in einen großen Abstand bringt.

Hören wir ihn nun selbst :

„Und so er also stat trostlos und nieman bin im noh umb in waz, do ward sin sel verzuket in dem libe neiss us dem libe. Da sah er und horte, daz allen zungen unsprechlich ist: es waz formlos und wiselos und hate doch aller formen und wissen frodenriche lust in ime..“

Der Mensch, Mystiker macht eine Erfahrung des Göttlichen, des Unsagbaren, eine Erfahrung die Heinrich Seuse als Dichter versucht in Worte zu fassen. Immer wieder nehmen wir in seinen Schriften den Versuch wahr, mit konkreten Bildern aus seiner Lebenswelt dem Göttlichen, von ihm so tief empfundenen reinen SEIN Ausdruck zu verleihen; Bilder mit Bildern auszutreiben wird zum schriftstellerischen Programm.

„nur dar, min liebliches liep, so enbloz ich min herz, und in der einvaltigen blossheit aller geschafenhait umbvah ich din bildlosen gotheit“

Die erlebte Vision führt zu einer Wende im Leben des jungen Mönches. Stark entflammt die Sehnsucht in ihm, das göttliche Sein, welches sich ihm offenbart, als durchgängige Wirklichkeit zu erleben, welches ihn als Mensch in allen Lebensbereichen erfasst und formt.

Es ist das Leben der frühen Wüstenväter und vor Allem Jesus Christus selbst, welches sich Heinrich Seuse zum Vorbild nimmt. Entsprechend damaliger Tradition versucht Heinrich Seuse ihm in seinem Leiden am Kreuz nahe zu sein und darin zu folgen.

So ist es zu verstehen, dass er bis zum vierzigsten Lebensjahr sich selbst auf die unterschiedlichste Weise quält und martert. Diese Suche nach Christusnähe und Innigkeit führt soweit, dass er den Namen Jesus IHS über seinem Herz sich in das Fleisch ritzt. Diese Phase seines Weges, sich selbst willkürlich Leiden zuzufügen, bringt ihn an den Rand des Todes und trägt dazu bei, dass er der am meisten falsch verstandene Asket seiner Zeit ist. Es geht ihm jedoch um eine Einübung in das Leiden, um den tieferen Sinn des Leidens, das ein christförmiges Leiden sein soll. Diese neue Gefühlsqualität drückt sich auch in der bildenden Kunst dieser Zeit aus. Hier wird die ganze Kultur des Mitleidens, der Fähigkeit Mitleid haben zu können angelegt. Seine Leidensbereitschaft hat also nichts Psychopathisches an sich, sondern sie ist in Bezug auf das Leiden Christi, das ein stellvertretendes Leiden gewesen ist, zu sehen. Das ist die mögliche spirituelle Deutung — das Leiden dieser Welt zu erkennen im Lichte eines höheren Prinzips und dieses höhere Prinzip ist die historische Tat Jesu Christi in seinem Tod am Kreuz.

In einer Vision wird ihm jedoch deutlich, dass er von den Übungen harter Askese ablassen soll; ihm wird mitgeteilt, dass dies ein bloßer Anfang seines Weges war --- er wirft die Marterinstrumente in den Rhein und glaubt, dass die schwere Zeit des Leidens nun ein Ende gefunden hat.

Aber es wird ein weiterer Schritt von ihm verlangt, um dem großen Ziel der Einheit näher zu kommen: Nicht mehr das strenge Einüben einer Methode, einer selbstaufgelegten Regel wird zum Maßstab zukünftigen Handelns, sondern das sich radikal Offenhalten für all-das, was im jeweiligen Augenblick des Alltags dem Menschen Heinrich Seuse begegnet und auf ihn einwirkt. Nicht mehr die vom Eigenwillen getragene Tat, sondern das Offenhalten für das Gewollte, für den göttlichen Willen selbst wird zum alleinigen Maßstab des Handelns.

Auch hier empfindet und fühlt Heinrich Seuse als Dichter, der die äußere Welt als Zeichen begreift, ergreift und sich unmittelbar von ihr belehren lässt.

Er sieht einen Hund auf dem Klostergang, wie er einen Lappen in die Höhe wirft ihn hin und her zerrt. Was für ein Bild, welches der Wende hin zu Heinrich Seuses weiterem Weg entspricht!

**Do mornend ward na der mess, und er in der cell sass trurig
und verdahte auf disu ding und in fror, wan es winter was, do
sprach neiswas in ime: "tu uf der celle venster, und lug und
lern!" Er tet uf und luget hin: do sah er einen hund, der luf
enmitten in den kruzgang und trug ein verschlissen fustuch
umbe in dem munde, und er hat wunderlich geberde mit dem
fustuch; er warf es uf, er warf es nider, und zarte locher dar
in. (...) Er gedaht in im selb: „ sid es anders nut mag gesin,
so gib dich dar in, und lug eben, wie sich daz fustuch
swigende übel lat handeln; daz tu och du!"**

So besteht der innere Auftrag für Heinrich um das vierzigste Lebensjahr sich der „Welt da draußen“ außerhalb der eigenen Zelle, dem Kloster und dem eigen bestimmten Lebensplan zu öffnen. Er verlässt sein Kloster und ist immer wieder als Seelsorger vor allem in der Rheingegend, im Elsass und der Schweiz unterwegs.

Der weitere Weg zur Gelassenheit in seiner höchsten Form als das Gelassensein in Gottverlassenheit ist eröffnet. Grundsätzliches dieser Lehre von der Gelassenheit erhielt er von seinem direkten Lehrer Meister Eckhart in Köln, vermittelt während seiner Ausbildung am studium generale in Köln im Jahr 1323/24.

Die Hingabe an die ganze Wirklichkeit, an das, was im Augenblick dem Menschen begegnet, wird ihm zum Maßstab liebevollen Handelns. So ist das Einüben in die Kontemplation, der beschauenden Betrachtung des Lebens für Seuse stets eine Kontemplation auch für die ihn in ihren seelischen Nöten aufsuchenden und um Rat fragenden Menschen.

Heinrich Seuse nähert sich dem Zentrum, der in den Evangelien beschriebenen christlichen Heilswirklichkeit: Es ist die Freiheit, mich in gegebener Situation zum rechten Handeln führen zu lassen, gemäß dem Wort: DEIN WILLE GESCHEHE ... Damit ist die höchste Sehnsucht des Menschen erfüllt — der eigene Wille findet sich im göttlichen Wirken wieder; ist darin aufgehoben und erlöst —.

In diesem Sinn schildert Heinrich Seuse in seiner VITA, dass es dem Menschen, der sich mit ganzer Hingabe auf die göttliche Wirklichkeit einlässt, möglich sein kann „im Himmel und auf Erden“ volle Wunschgewalt zu erhalten:

„... ich will in geben wunsches gewalt in himeln und in ertrich, daz alles, daz su iemer gewünschent, daz daz geschieht“

Jede Situation seines Lebens wird Seuse zur Lebens-Lehre: Die gefährvolle Begegnung mit einem Mörder lässt Heinrich sich seiner Angst bewusst werden und damit angesichts des Todes Abstand und Weg zur umfassenderen Gelassenheit:

„Ab dieser rede und geberden des morders erbleichet und ertodet er als gar, daz im der kalte totsweis über daz anlut und dur den busen ab ran ...“

Wie Heinrich Seuse sein Leben deutet und fühlend den verborgenen Sinn erkennt, so gestaltet er seine alltägliche Existenz: Er teilt beim Fasten einen Apfel in verschiedene Stücke und gedenkt bei jedem Apfelstück einer für ihn bedeutsamen Person:

„ Daz gross ops teilt er in vier teil: du dru ass er in dem namen der heiligen drivalentigkeit, daz vierde teil in der minne, als du himmlich muter irem zarten kindlein Jesus ein epfelli gab ze essen.

Mit diesem Reichtum an fühlendem Erkennen gibt Heinrich Seuse seine Lehre vom Ent-Bilden, Ge-bilden und Über-Bilden an andere Menschen als Seelsorger, von Mensch zu Mensch, in der persönlichen Begegnung und im Dialog weiter.

Ent-Bilden: Der Mensch wird sich seiner seelischen Abhängigkeiten, Verwicklungen und Handlungen zu-sehends bewusst, gewinnt Abstand und Beweglichkeit. Diese Reinigung, ist oft mit starken seelischen Schmerzen verbunden, da die hemmenden Momente des Lebens sich tief in den Körper des Menschen eingeschrieben haben. Ist es möglich, die Widerstände zu sehen, sie zu lassen, so ist ein Umgang möglich, der aus anfänglichen Leid Freude entstehen lässt; das Ent-bilden erweitert den Raum über durch das bewusste SEIN, und das ist Freude.

Ge-Bilden: Mit dem allmählich Frei-werden von Verhaftungen ist es dem Menschen möglich sich der Wirklichkeit zu nähern, sich dem Grund allen Seins zu öffnen, am gegebenen Ort, im je eigenen Tun und der gegebenen Situation. Das konkrete Vorbild, die Verwirklichung des Ideals wird Ausgangspunkt des Menschen, s e l b s t im eigenen Lebensalltag die Schritte zu tun. Bleiben anfänglich die Übungen und Methoden noch äußerlich und erschöpfen sich im Nachvollzug, dem Einüben der Methode, so kann es geschehen, dass mit einem Mal der Mensch frei wird ganz aus seinem Innern die Stimme zu hören; im Hören, in der Öffnung weiß er, was der Mensch zu tun hat.

Über-Bilden: Das Ganz-auf-der-Erde-sein, das ganz-im-Himmel-sein, das ganz- DA-sein; der Er-leuchtete ist getragen von der Liebe und handelt nurmehr aus ihr. Hier bezeichnet der Mensch nicht mehr, sondern ist selbst Zeichen, Zeugnis höchsten Willens geworden ---. Der Mensch erfährt die Vereinigung.

Der zweite Teil seiner Autobiographie finden wir Lehranweisungen für seine geistliche Tochter Elsbeth Stigel. Seine „Pädagogik“ geht auf den einzelnen Menschen ein, sucht ihm auf seinem jeweiligen Weg zu begleiten und sein eigenes Maß finden zu helfen. Als seine geistliche Tochter mit ähnlich harten asketischen Übungen und Kasteiungen ihm nacheifern möchte, rät er ihr ein Maß, welches ihrer zarteren weiblichen Konstitution entspricht:

„liebu tochter, wilt du din geischtliches leben nah miner lere rihten, als du es an mich hast gevordret, so lasse solich ubrig strenkheit underwegen, wan es diner frowlichen krankheit und wol geordneten nature nit zu gehoret.“

Im verwirklichten Sinne ist es schließlich die Freiheit, die der Mensch mit sich selbst und in seiner Beziehung zum Absoluten, zu Gott findet. So spricht am Ende der VITA Heinrich Seuse in einem Brief an Elsbeth Stigel von dem an sich unaussprechlichen Geheimnis, welches den Menschen ganz von göttlicher Wirklichkeit getragen und in direkter Beziehung zum Absoluten sein lässt:

„Und in dem so ward sin herz und sele als vol nuwer inhizziger begirde und inres liehtes, daz es im zermal alle sin kraft erbenam; es war neiswi, als so sich herz mit herzen in blosser vernunftklicher wise vereinet.“

Heinrich Seuse hat in seinem Leben viel erliden müssen und war Anfechtungen und Angriffen von Seiten seiner Mitbrüder, seines Ordens und der üblen Nachrede und falschen Bezeichnungen seiner Umwelt ausgesetzt. Dies war ihm stets eine Schule der Gelassenheit; und immer wieder sah er sich aufgefordert, sich nicht zu verteidigen oder zu rechtfertigen, und so den ungunstigen Provokationen keinen Raum zur Entfaltung zu geben. Manches Mal wurde die seelsorgerische Nähe und Hinwendung und seine klare Haltung von Menschen missbraucht, denn diese versuchten, ihn zu sich herunterzuziehen.

Während politischer Wirren mussten die Dominikaner aus Konstanz und mit ihnen Heinrich Seuse einige Jahre von 1338-1346 die Stadt und ihr Inselkloster verlassen und lebten bei den Dominikanerinnen im Kloster St. Katharina in Dießenhofen am Rhein und im Schottenkloster außerhalb der Bischofsstadt am Rhein.

Eine Frau, die angab ein Kind von Heinrich Seuse auf die Welt gebracht zu haben, obgleich dies, wie sich später herausstellte, nicht der Wirklichkeit entsprach, führte dazu, dass Heinrich Seuse sein Konvent in Konstanz 1347/48 endgültig verlassen musste; so verbrachte er die letzten Jahre seines Lebens im Konvent des Dominikanerklosters in Ulm.

Henrich Seuse stirbt dort 1366. Seine gesammelten Schriften fasst Heinrich Seuse in Ulm zum sogenannten EXEMPLAR zusammen und gibt sie mit zahlreichen Bildern, die dem Text erklärend beigegeben, sind heraus.

In seinem Leben, so schwer und leidvoll wir es auch von außen betrachtet wahrnehmen, verwirklichte sich stetig die Vision, die er in seinen jungen Jahren empfangen hatte und wurde ihm zum Glück, welches zu beschreiben unmöglich ist und nur annähernd über seine Dichtung zu erahnen ist.

Und daz lit an dem inschlag, da er uss sin selbsheit in daz fromd sinsheit vergangen und verlorn ist, na stillheit der verklerten glanzenreichen dunsterheit in der blossen einvaltigen einigkeit. Und in disem entwistem wa lit du hohstu seligkeit."

Im Vorwort seines „Büchlein der ewigen Weisheit“ spricht Heinrich Seuse aus, dass seine Lehre und seine Worte nur verstehen kann, wer diesen mit einem offenen und vorurteilsfreien Herzen zu begegnen fähig ist und gibt damit dem Verständnisvermögen der Nachwelt keine geringe Aufgabe mit auf den Weg:

„Und dar umbe so sol ein vliziger mensch den usvergangenen runsen(Quellen) dieser suzen ler nah ilen, daz er si lerne an sehen nah dem ursprunge, do su in ir leblich, in ir wirklicher schonheit waren.“
